

Haarentfernungs-Prinz, Millionenunternehmer und Erfolgcoach Jens Hilbert spricht über internes Unternehmens Knowhow

Portrait von Jens Hilbert

Nach zahlreichen Krisen, Startschwierigkeiten, beruflichen Pleiten und Misserfolgen ist er heute ganz oben angekommen. Seine Unternehmensgruppe hairfree ist mit 350 Mitarbeitern als Marktführer in mehreren Ländern tätig.

Es gibt genau zwei Dinge, die ihn dorthin gebracht haben: Seine schmerzlichen Misserfolge und sein Wissen, wie man trotzdem erfolgreich seine Träume verfolgt und erreicht. Dabei haben ihn immer zwei Fragen begleitet: „Warum bist DU anders als die anderen?“ und „Warum bist DU nicht normal?“

Sein persönlicher Wendepunkt war für ihn der Tag, an dem er sein persönliches „Anderssein“ akzeptierte, aus der Opferrolle heraustrat und lernte, seine vermeintlichen Schwächen gewinnbringend einzusetzen. Seit Jahren macht er anderen Menschen Mut, ihren eigenen Weg zu gehen, ihre eigene Erfolgsgeschichte zu schreiben. Denn nur mit einem gesunden Selbstwertgefühl sind überdurchschnittliche Leistungen und Karrieren möglich – für jeden, der sich im Leben Ziele setzt!

Sein Erfolgsrezept hat er nun in einem Ratgeber zusammengefasst. Am Beispiel seines eigenen Lebenswegs zeigt er anderen, wie es möglich ist, privat und beruflich überaus erfolgreich zu sein. Er gibt den Menschen Selbstvertrauen und macht sie stark. Denn er weiß, wie es ist, sich von ganz unten etwas aufzubauen.

Auszug aus dem Buch:

Es gibt verschiedene Bedürfnisse, denen wir Menschen regelmäßig nacheifern. Wir wollen das Gefühl von Sicherheit spüren, einen sicheren Job und ein Dach über dem Kopf haben. Wir suchen nach Freunden und Partnerschaften, die uns Halt und Selbstvertrauen geben, weil wir uns auch geborgen und geliebt fühlen wollen. Allein bei diesen Bedürfnissen merke ich in meinen Coachings als Trainer oft, dass jeder Mensch einen Rucksack voller Lebenserfahrungen sammelt. Dummerweise sind die schmerzhaften Erfahrungen die, die wie Blei im Rucksack liegen und später Ängste verursachen. Durch Verletzungen, bei denen wir uns die Finger verbrannt haben, werden wir schließlich vorsichtiger in unseren Handlungen. Diese Vorsicht nimmt uns oftmals Selbstvertrauen und das minimiert dann auch unsere Aussicht auf Erfolg. In der Folge werden wir noch vorsichtiger, wenn es um mutige Taten geht, die Lob und Anerkennung bringen und uns einzigartiger als der Durchschnitt machen können. Wie auch ich sehnt sich jeder Mensch nach Lob und Anerkennung. Wir vergleichen uns unbewusst mit unserer Umwelt. Durch diesen Vergleich mit anderen suchen und

finden wir unsere Anerkennung nach großer Anstrengung und harter Arbeit in Statussymbolen und überdurchschnittlichem Wohlstand.

Wenn wir uns schon vergleichen, wollen wir wenigstens, dass uns unsere Umwelt beneidet oder auch als Vorbild zur eigenen Motivation nutzt, das bringt uns zum Glänzen.

**Opfer und
Versager oder
Macher und
Entscheider?**

Viele Menschen erreichen diese Anerkennung aber niemals im Leben, weil sie sich nicht frei und unabhängig entwickeln und es auch niemals schaffen, sich der Fremdbestimmung ihrer Umwelt zu entziehen. Sie sind durch die fehlende innere Stärke nicht selbstbewusst, fristen ihr Dasein in der Masse des Mittelmaßes und geben sich damit schlussendlich zufrieden.

Ich habe mich viele Jahre unterbuttern lassen und habe viele Erniedrigungen einstecken müssen – und fast wäre ich daran zerbrochen. Irgendwann habe ich mich dann entschieden, mein Dasein als vermeintlich wertloses, hässliches Entlein zu beenden. Ich habe die Jahre, in denen ich mich zum Selbstschutz in meiner Festung verbarrikadiert habe, hinter mir gelassen und habe den Mut gefasst, mich meinen Feinden zu stellen. Ich habe die Tore geöffnet und mich mutig auf den Kriegsschauplatz, das Leben, gestellt. Ich wollte kein Opfer meiner Umwelt und noch schlimmer, meiner selbst sein. Am Scheitelpfad meines Lebens stand ich vor der Entscheidung, entweder Opfer und Versager oder Macher und Entscheider zu sein. Ich entschied mich dazu, den Macherweg zu gehen. An diesem Weg wollte ich aufhören zu jammern, ich wollte handeln, und zwar eigenverantwortlich. Ich wusste, dass ich am Ende des Tages nur einer Person Rechenschaft ablegen musste, und das war ich selbst.